

kämpfen lassen? Wo soll der Volksschullehrer Freude in seinem wirklich schweren Berufe hernehmen, wenn er alltäglich mit den Sorgen für den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu kämpfen hat, wie soll er an seine Fortbildung denken können, wenn ihm alle und jegliche Mittel dazu fehlen? Man hört zwar noch von Manchem sagen, die Volksschullehrer könnten mit ihrem Gehalte recht gut auskommen, wenn sie besser haushielten, nicht so große Ansprüche machten, und namentlich, wenn sie nicht so früh heiratheten. Nun, meine Herren, möge Jeder, der diese Behauptung ausspricht, die Hand auf das Herz legen und sich fragen: ob er sich getraue, mit 120 oder 130 Thlr. sich und seine Familie nur einigermaßen anständig zu erhalten? Ich behaupte, keiner wird es vermögen. Man sagt, die Schullehrer sollten nicht so früh heirathen. Das heißt doch nichts Anderes, als, sie sollen so lange warten, bis sie eine Stelle haben, welche ihnen die Mittel zu einem Hausstande gewährt. Heißt das nicht den Schullehrer zur Ehelosigkeit verurtheilen? Denn wo sind in gegenwärtiger Zeit jene Schulstellen, welche die nothigen Mittel gewähren? Sie sind fast alle verschwunden. Kann der Schullehrer mit 120 Thlr. eine Familie nicht ernähren, so kann er es auch nicht mit 130 Thlr., und bessere wird es auf dem Lande wenigstens nicht viele geben; will er auf eine bessere warten, so kann er warten, bis er graue Haare bekommt. Ich meinstheils habe die Meinung, daß es für Jeden, der es mit der Volkserziehung, mit dem Gedeihen der Schule wohlmeint, eine Pflicht ist, so weit es nur irgend möglich, dafür zu sorgen, daß die Schullehrer, die ein so wichtiges Amt bekleiden, nicht darben dürfen, daß ihnen die Mittel geboten werden, sich fortbilden zu können, daß sie in einen Stand gesetzt werden, in welchem sie mit derjenigen Freudigkeit ihr schweres Amt verwalten können, die nothwendig ist, um segensreich für die Gegenwart, wie für die Zukunft zu wirken. Ist schon das Loos der Schullehrer im Allgemeinen ein sehr beklagenswerthes, so ist dies weit mehr noch der Fall bei denjenigen, welche durch Alter und Schwäche nicht mehr im Stande sind, ihr Amt zu verwalten, und in den Ruhestand versetzt werden. Nun, meine Herren, wer da noch behaupten kann, daß eine Abhülfe nicht Noth thut, daß ein Ruhegehalt von 40—50 Thlr. zur Fristung des Lebens ausreichend sei, um nur die allernöthigsten Bedürfnisse zu bestreiten, der muß wahrlich noch niemals eine Berechnung angestellt haben, wie viel man braucht, um nicht zu hungern. Die Lage eines solchen Mannes ist wirklich sehr traurig. Soll derjenige, welcher in einer langen Reihe von Jahren segensreich für die Gemeinde gewirkt, öfters 30—40 Jahre hindurch seine Zeit und seine Kräfte darangesetzt hat, um die ihm anvertrauten Kinder zu nützlichen und guten Menschen heranzuziehen, soll dieser am Ende seiner Laufbahn der Gnade der Gemeinde anheimfallen? Soll ihm nicht einmal so viel gewährt werden, daß er nur nothdürftig sein Leben fristen kann? Erfreulich ist daher der Vorschlag unserer geehrten Deputation, den sie dahin gemacht hat, daß die Staatsregierung diesen Gegenstand in

ernste Erwägung ziehe und einen darauf bezüglichen Gesetzesentwurf vorlege. Was die übrigen Wünsche der Petenten betrifft, ihre sonstige bürgerliche Stellung, ihre Unabhängigkeit der Gemeinde und den Geistlichen gegenüber u. s. w., so werden alle diese Wünsche nach Ansicht der Deputation, welcher ich gern beitrete, bei Berathung des künftigen revidirten Schulgesetzes ihre Erledigung und, wie ich hoffen darf, auch billige Berücksichtigung finden. Ich will nun nur noch ein paar Worte über einige Bemerkungen, die gestern gehört worden sind, hinzufügen. Es ist bemerkt worden, die Gemeinden kämen unter den jetzigen Verhältnissen keineswegs besser weg, als zu der Zeit, wo die gegenwärtige Schuleinrichtung noch nicht bestand. Das gebe ich in der Hauptsache zu; wahr ist es, vor dem Erscheinen des gegenwärtigen Schulgesetzes haben die Gemeinden wenig oder nichts zur Schule beigetragen, ja selbst die Schulgelder waren in der Regel auf einem niedrigeren Fuße, als sie es gegenwärtig sind; aber ich möchte diejenigen, welche darauf einiges Gewicht zu legen scheinen, fragen, was es denn für Schulen waren? Konnte man sie Schulen nennen? Man frage doch auch nach den Früchten jener sogenannten Schulen, und man wird zugeben müssen, daß sie auch den geringen Aufwand, den sie verursachten, nicht werth waren. Allerdings gab es, und namentlich in einzelnen Städten, auch Ausnahmen, allein diejenigen Lehrer, welche bessere Schulen unterhielten, hatten auch ein viel besseres Einkommen, als jetzt die Lehrer guter Schulen haben. Es ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Lehrer der Unannehmlichkeit überhoben wären, das Schulgeld selbst zu erheben, und darin liege allerdings eine Verbesserung ihrer Lage. Eine Verbesserung ist es, ja, ob sie aber in dem Augenblicke in Betracht kommen könne, wo davon die Rede ist, den Lehrer vor Mangel zu schützen, möchte ich doch bezweifeln. Es hat der Abgeordnete Heuberer gestern eine Idee aufgestellt, der er auch heute etwas hinzusetzen zu müssen geglaubt hat, die, wenn sie auch in dem ersten Augenblicke manche Bedenken hervorrufen mag, für mich doch viel Ansprechendes hat. Ich will nicht leugnen, daß, wollte man diese Idee sofort in Ausführung bringen, alle Grundsätze, worauf unser Schulwesen jetzt gebaut ist, erschüttert, ja umgestoßen werden müßten, aber, wie gesagt, viel Ansprechendes hat diese Idee dennoch. Die Volksschulen sind allgemeine Bildungsanstalten, keine Privatinstitute, sie spenden ihre Segnungen nicht dem Einzelnen allein, sondern der Allgemeinheit, sie sind also für das Gemeinwesen von großer Wichtigkeit, es liegt daher auch der Gedanke sehr nahe, ihre Bedürfnisse durch allgemeine Beiträge aufzubringen, daß Jeder in der Gemeinde verpflichtet ist, für die Bedürfnisse der Schule nach seinen Kräften beizutragen. Würden diese Bedürfnisse unter Hinwegfall des Schulgelds durch Communanlagen aufgebracht, so würden die Kinderlosen, die Hagestolzen, die jetzt ziemlich leer ausgehen, gleichmäßiger beitragen müssen und, wie ich glaube, mit Recht; denn auch diesen kommt eine erhöhte Schulbildung zu Gute. Was mir aber am wichtigsten zu sein scheint, es würde die nachtheilige Bergliederung der Schulen nach dem geringern oder